

Marcel Helbig
Thorsten Schneider

Auf der Suche nach dem katholischen Arbeiter- mädchen vom Lande

Religion und Bildungserfolg
im regionalen, historischen
und internationalen Vergleich



Springer VS

Marcel Helbig
Thorsten Schneider

Auf der Suche nach dem katholischen Arbeiter- mädchen vom Lande

Religion und Bildungserfolg
im regionalen, historischen
und internationalen Vergleich



Springer VS

Auf der Suche nach dem katholischen Arbeitermädchen vom Lande

Marcel Helbig • Thorsten Schneider

Auf der Suche nach dem katholischen Arbeiter- mädchen vom Lande

Religion und Bildungserfolg
im regionalen, historischen
und internationalen Vergleich

Unter Mitarbeit von Julia Dohrmann (DIPF,
Frankfurt) und Andrea Palasciano (WZB Berlin)

 Springer VS

Marcel Helbig
Wissenschaftszentrum Berlin
für Sozialforschung
Berlin, Deutschland

Thorsten Schneider
Institut für Soziologie
Universität Leipzig
Leipzig, Deutschland

ISBN 978-3-658-06281-1

ISBN 978-3-658-06282-8 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-658-06282-8

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2014

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Lektorat: Andreas Beierwaltes, Stefanie Loyal

Springer VS ist eine Marke von Springer DE. Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media
www.springer-vs.de

Inhaltsverzeichnis

1	Zusammenfassung	1
2	Einleitung	7
3	Stand der Forschung	13
3.1	Deutschland und Europa	14
3.2	USA	19
3.3	Dimensionen von Religion und ihre Operationalisierung	24
3.4	Offene Forschungsfragen	26
4	Erklärungsansätze zur Relevanz von Religion für Bildungserwerb	27
4.1	Historisch gewachsene Ungleichheiten im Bildungsangebot und in der soziostrukturellen Position von Familien	28
4.1.1	Schulangebot	28
4.1.2	Sozioökonomische Lage von Familien nach Konfession	30
4.2	Konfessionelle Unterschiede in Werthaltungen und bildungsrelevanten Vorschriften	34
4.2.1	Die protestantische Ethik	35
4.2.2	Das Lesegebot	37
4.2.3	Geschlechterrollen	38
4.3	Diaspora-Effekte	42
4.4	Religionsgemeinschaften als Ort der Erzeugung von Sozialkapital	43
4.5	Säkularisierung: Der Bedeutungsverlust von Religion für den Bildungserfolg	45
5	Daten, Methoden und Operationalisierung	49
5.1	Volkszählung 1970	49
5.2	ALLBUS	52

5.3	AID:A	55
5.4	SOEP	58
5.4.1	Regionalindikatoren	60
5.4.2	Statistische Modelle: Fixed-Effects-Modelle	61
5.5	ICCS	62
6	Ergebnisse	69
6.1	Hat es das „katholische Arbeitermädchen vom Lande“ je gegeben?	69
6.1.1	Weitere konfessionell bedingte Bildungsunterschiede	74
6.1.2	Die Intersektionalität katholischer Bildungsbenachteiligung	82
6.1.3	Zusammenfassung	91
6.2	Religionsgemeinschaft, Wertvorstellungen und Alltagspraktiken ...	93
6.2.1	Die protestantische Ethik	94
6.2.2	Das Lesegebot	96
6.2.3	Konfession und Geschlechterrollen	98
6.2.4	Zusammenfassung	108
6.3	Hängen Religionszugehörigkeit und Bildungserfolg heute zusammen?	109
6.3.1	Konfessionszugehörigkeit auf Kreisebene und Gymnasialquoten	109
6.3.2	Untersuchung mit AID:A	112
6.3.3	Untersuchung mit dem SOEP	115
6.3.4	Zusammenfassung	123
6.4	Diaspora-Effekte	124
6.4.1	Zusammenfassung	129
6.5	Hängt Religion in anderen Ländern der Welt mit dem Bildungserfolg zusammen?	130
6.5.1	Konfession und Kompetenzen	141
6.5.2	Konfession und Bildungsaspirationen	147
6.5.3	Geschlechterrollen	148
6.5.4	Konfession, Kirchengang, Religiosität und Bildungserfolg	149
6.5.5	Zusammenfassung	153
7	Fazit	157
	Anhang	167
	Literatur	169

Abbildungsverzeichnis

Abb. 6.1	Häufigkeit des Lesens von Büchern und Tageszeitungen nach Religionszugehörigkeit von Erwachsenen bis 65 Jahren in Deutschland.....	97
Abb. 6.2	Streudiagramme zum Anteil von Protestanten und Katholiken in Kreisen, differenziert nach West- (W) und Ostdeutschland (O).....	110
Abb. 6.3	Streudiagramme zum Anteil von Protestanten (P) und Gymnasialquoten von 7.-Klässlern in den Kreisen, differenziert nach West- (W) und Ostdeutschland (O).....	111

Tabellenverzeichnis

Tab. 4.1	Katholikenanteil verschiedener Bevölkerungsgruppen um 1900	31
Tab. 4.2	Unterrepräsentation von Katholiken unter Gymnasiasten und Studierenden 1931 bis 1964	32
Tab. 5.1	Codierung der Religion der Eltern in AID:A	57
Tab. 5.2	Verwendetes Ländersample des ICCS: Messung der Geschlechterrollen, Verteilung von Geschlechterrollen, Kirchgang, Religiosität sowie Korrelation von Kirchgang und Religiosität	64
Tab. 6.1	Bildungsbeteiligung von Katholiken im Vergleich zu Nicht-Katholiken in den deutschen Bundesländern 1961 und 1970	70
Tab. 6.2	Lineares Wahrscheinlichkeitsmodell für den Gymnasialbesuch im Alter von 10 bis 14 Jahren (robust geclustert nach Bundesländern)	76
Tab. 6.3	Lineares Wahrscheinlichkeitsmodell für den Gymnasialbesuch von Mädchen im Alter von 10 bis 14 Jahren (robust geclustert nach Bundesländern)	84
Tab. 6.4	Lineares Wahrscheinlichkeitsmodell für den Gymnasialbesuch von Mädchen im Alter von 10 bis 14 Jahren in Bayern	87
Tab. 6.5	Lineares Wahrscheinlichkeitsmodell zum Zusammenwirken von Bildung der Eltern und Religion szugehörigkeit beim Gymnasialbesuch in Bayern im übrigen und Deutschland	89
Tab. 6.6	Zusammenhang von Religion und Wichtigkeit von Aufstiegsmöglichkeiten sowie hohem Einkommen bei Erwachsenen bis unter 65 Jahren (lineare Regressionen)	95

Tab. 6.7	Häufigkeit des Lesens von Büchern und Tageszeitungen nach Religionszugehörigkeit (geordnete Logit-Modelle).....	99
Tab. 6.8	Zusammenhang von Religion und Geschlechterrollen (lineare Regressionen)	102
Tab. 6.9	Zusammenhang von Konfession, Kirchgang und Religiosität mit Geschlechterrollen (lineare Regressionen)	107
Tab. 6.10	Lineares Wahrscheinlichkeitsmodell zur Erklärung des Gymnasialbesuchs mit AID: A 2009 für Gesamtdeutschland, robust geclustert nach Bundesländern.....	112
Tab. 6.11	Lineares Wahrscheinlichkeitsmodell zur Erklärung des Gymnasialbesuchs mit AID: A 2009 für die westdeutschen Bundesländer ohne Berlin (robust geclustert nach Bundesländern)	114
Tab. 6.12	Lineares Wahrscheinlichkeitsmodell zur Erklärung des Gymnasialbesuchs mit AID: A 2009 für die ostdeutschen Bundesländer inkl. Berlin (robust geclustert nach Bundesländern)	115
Tab. 6.13	Anteil an Gymnasiasten nach Konfessions-/Religionszugehörigkeit und Kirchgang der Mutter in Westdeutschland	116
Tab. 6.14	Zur Bedeutung von Konfession und Sozialkapital für den Gymnasialbesuch in Westdeutschland (lineare Wahrscheinlichkeitsmodelle mit fixen Effekten für Kreise)	117
Tab. 6.15	Gymnasialquote nach Konfessions-/Religionszugehörigkeit und Kirchgang der Mutter in Ostdeutschland	121
Tab. 6.16	Gymnasialbesuch in Ostdeutschland (lineares Wahrscheinlichkeitsmodell mit fixen Effekten für Kreise)	122
Tab. 6.17	Gymnasialquoten nach Konfessions-/Religionszugehörigkeit der Mutter und konfessioneller Prägung des Wohnkreises (nur Westdeutschland)	125
Tab. 6.18	Zur Bedeutung der Diaspora-Situation für den Gymnasialbesuch in Westdeutschland (lineare Wahrscheinlichkeitsmodelle mit fixen Effekten für Kreise)	127
Tab. 6.19	Zur Bedeutung der Diaspora für den Gymnasialbesuch in Westdeutschland für Sesshafte und Mobile (lineare Wahrscheinlichkeitsmodelle mit fixen Effekten für Kreise)	128
Tab. 6.20	Konfession, Kirchgang, Religiosität und Bildungserfolg im internationalen Vergleich	131

Tab. 6.21	Zusammenhang von Kirchgang und Kompetenzen	152
Tab. A.1	Gymnasialbesuch in West- und Ostdeutschland (lineares Wahrscheinlichkeitsmodell und logistische Regression, Variablenspezifizierung analog zu Modell 1, Tab. 6.4 und 6.16)..	167

Wie und warum hängen Religion und Bildungserfolg miteinander zusammen? Dies haben wir im historischen und regionalen Vergleich für Deutschland und in internationaler Perspektive für 19 europäische Länder untersucht. Die Analysen haben wir dabei anhand von acht Teilfragen strukturiert:

1. Waren katholische Kinder Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre in Westdeutschland beim Zugang zum Gymnasium benachteiligt?
2. Wenn ja, in welchem Ausmaß lässt sich diese Benachteiligung auf sozioökonomische Charakteristika zurückführen?
3. Lassen sich Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre Mitglieder anderer Religionsgemeinschaften identifizieren, die seltener das Gymnasium besuchen?
4. Unterscheiden sich Angehörige verschiedener Religionsgemeinschaften (vor allem Katholiken und Protestanten) und Konfessionslose in ihren Verhaltensweisen und Werthaltungen, welche den Bildungserfolg in Deutschland auch heute noch beeinflussen könnten?
5. Gibt es heute (noch) konfessionelle Unterschiede beim Zugang zum Gymnasium?
6. Werden konfessionelle Unterschiede beim Zugang zum Gymnasium durch den religiösen Kontext beeinflusst (Minderheits- oder Mehrheitsreligion)?
7. Lassen sich in anderen europäischen Ländern konfessionelle Unterschiede beim Bildungserfolg nachweisen?
8. Wie hängen Konfession, Kirchengang und Religiosität im internationalen Vergleich mit dem Bildungserfolg zusammen?

Die folgende Ergebnisdarstellung bewegt sich dabei entlang theoretischer Mechanismen, die plausibilisieren, wie Religion und Religionsgemeinschaften – vermittelt über Lebensführung, Werthaltungen und gemeinschaftliche Aktivitäten – den Bildungserfolg beeinflussen können.

Der Bildungserfolg verschiedener Religionsgemeinschaften kann sich erstens unterscheiden, weil sowohl der Ausbau der Schulstruktur als auch die Konzentration von Religionsgruppen zwischen Regionen variieren. Ein weiterer, hierunter zu subsumierender Mechanismus ist, dass sich einzelne Religionsgruppen in bestimmten Schulen bzw. Schularten ballen, die wiederum qualitativ unterschiedlich sind. Obwohl Becker und Wößmann (2008, 2009, 2010) für Preußen sowie Boppert et al. (2013) für die Schweiz im 19. Jahrhundert Unterschiede im Schulangebot je nach konfessioneller Prägung von Regionen nachweisen können, beobachten wir in unseren Auswertungen für Westdeutschland gegen Ende der 1960er Jahre keine Indizien für derartige Unterschiede (mehr). Auch heute sind diesbezüglich keine Differenzen in Deutschland augenscheinlich. Allerdings finden sich im internationalen Vergleich vereinzelt Hinweise darauf, dass sich Kinder bestimmter Konfessionen in bestimmten Schulen ballen und dass sich dies nachteilig auf ihre erreichten Kompetenzen auswirkt.¹ Ob hierbei regionale Unterschiede des Schulausbaus oder eher die konfessionelle Segregation des Schulbesuchs eine Rolle spielen, kann nicht geklärt werden. Insgesamt spielt die Verteilung von Schülern verschiedener Religionsgemeinschaften auf bestimmte Schulen bzw. der regionale Schulausbau nur eine untergeordnete Rolle beim Zusammenhang von Religionsgemeinschaft und Bildungserfolg.

Zweitens können verschiedene Religionsgemeinschaften aufgrund ihres höheren oder niedrigeren sozioökonomischen Status Unterschiede im Bildungserfolg aufweisen. Differenzen im Besuch weiterführender Schulen lassen sich hierdurch zum Großteil erklären. So lebten katholische Kinder Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre vor allem in Baden-Württemberg und Bayern in ungünstigeren sozialen Verhältnissen, wodurch sich ihre geringeren Gymnasialquoten fast vollständig erklären lassen. Auf der anderen Seite lebten katholische Kinder in einigen protestantisch geprägten Bundesländern in besseren sozioökonomischen Verhältnissen als der Durchschnitt der dortigen Bewohner, was zu überdurchschnittlichen Bildungsergebnissen führte. Auch heute lassen sich nach Religionsgemeinschaft variierende Gymnasialquoten in Deutschland über soziostrukturelle Faktoren erklären. In Westdeutschland haben z. B. konfessionslose Schüler im Schnitt eine höhere Gymnasialquote. Dies ist jedoch ausschließlich auf ihre überdurchschnitt-

¹ Das betrifft muslimische Kinder in Belgien, christliche Kinder in England und orthodoxe Kinder in Bulgarien und Russland.

lich hohe soziale Herkunft zurückzuführen. Auf der anderen Seite ist die niedrigere Gymnasialquote muslimischer Schüler in Westdeutschland eklatant. Sie lässt sich vollständig durch die schlechtere soziale Lage der Eltern erklären. Auch in vielen anderen Ländern Westeuropas sehen wir entsprechende Zusammenhänge bei muslimischen Jugendlichen, wenn wir kognitive Kompetenzen anstelle von Bildungsbeteiligung als Indikator für Bildungserfolg betrachten. Die sozioökonomische Manifestation von konfessionellen Differenzen im Bereich schulischer Kompetenzen lässt sich aber auch für eine Reihe andere Religionsgemeinschaften in einigen Ländern Europas feststellen.²

Diese Ergebnisse verweisen darauf, dass konfessionelle Unterschiede im Bildungserfolg weit überwiegend auf soziale Faktoren zurückzuführen sind, die entweder historisch gewachsen sein können oder ihre Ursachen in der Migration von Personen verschiedener Religionsgemeinschaften haben, die im Aufnahmeland sozial marginalisiert sind.

Eine dritter Mechanismus, über den Bildungsdifferenzen zwischen verschiedenen Religionsgemeinschaften erklärt werden können, sind unterschiedliche Werthaltungen und persönliche Eigenschaften, die sich auf den Bildungserfolg auswirken. Wir hatten diesbezüglich Unterschiede zwischen katholischen, protestantischen und konfessionslosen Eltern hinsichtlich der protestantischen Arbeitsethik und der Lesehäufigkeit erwartet. Diese konnten wir jedoch nicht nachweisen. Dabei ist einschränkend festzuhalten, dass die Messung der protestantischen Arbeitsethik mit kritisch zu diskutierenden Items geschehen musste. Zudem stellt sich die Frage, ob eventuell religiöse Kleingruppen existieren, die über bestimmte Werthaltungen den Bildungserfolg ihrer Kinder beeinflussen. Hierzu sind beispielsweise jüdische Familien zu zählen, die sich auch in unserer internationalen Betrachtung nie in ausreichender Anzahl im Sample befanden, um sie als gesonderte Gruppe in die Analysen einzubeziehen. Hier könnte ein besonders ausgeprägtes Lesegebot zu einem höheren Bildungserfolg von jüdischen Kindern führen.

In Bezug auf Geschlechterrollen fanden wir jedoch auch noch heute deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Religionsgemeinschaften in Ost- und Westdeutschland. Die Annahme hierbei war, dass sich die zum Teil deutlich traditionelleren Geschlechterrollen einiger Religionsgemeinschaften negativ auf den Bildungserfolg von Mädchen auswirken. Dies konnte jedoch in keiner Analyse der deutschen Daten bestätigt werden. Im internationalen Vergleich zeigte sich inter-

² Z. B. gilt dies für orthodoxe Kinder in Österreich, Russland und Bulgarien, christliche Kinder in England, evangelische Kinder in den Niederlanden und katholische Kinder in der Schweiz, Tschechien sowie der Slowakei.

essanterweise, dass in einigen Ländern Europas muslimische Mädchen tendenziell höhere Bildungsaspirationen haben als muslimische Jungen. Erklärt man hohe Bildungsaspirationen einzelner ethnischer oder religiöser Gruppen über Diskriminierungserwartungen, könnten sich die besonders hohen Bildungsaspirationen muslimischer Mädchen über eine doppelte Diskriminierungserwartung erklären. Sie haben zum einen als Muslime eine Diskriminierungserwartung, die ihre Bildungsaspirationen erhöht, und zum anderen eine Diskriminierungserwartung in ihrer Rolle als muslimische Frau, da gerade in dieser Religionsgemeinschaft die traditionellsten Geschlechterrollen, mithin auch die diskriminierendsten Einstellungen gegenüber Frauen vertreten werden.

Ein vierter Mechanismus, über den Bildungsunterschiede zwischen Religionsgemeinschaften erklärt werden könnten, ist ihr jeweiliger Minderheiten- oder Mehrheitsstatus in einer Region. Hierbei wird angenommen, dass Personen, die sich in der Diaspora (Minderheitsreligion) befinden, eine höhere Anstrengungsbereitschaft aufweisen und dadurch höhere Bildungserfolge vorweisen können bzw. höhere Bildungserfolge für ihre Kinder zu erwarten sind. Für diesen Mechanismus haben wir zwei Hinweise gefunden. Zum einen zeigte sich 1970 für protestantische Kinder in Bayern, deren Eltern einen mittleren Schulabschluss hatten, eine deutlich höhere Gymnasialbeteiligung als bei protestantischen Kindern mit vergleichbar qualifizierten Eltern außerhalb Bayerns. Geht man davon aus, dass Protestanten in Bayern im Allgemeinen eine Diaspora-Situation vorfanden, die es so im Rest Deutschlands viel seltener gab. Gehen wir weiter davon aus, dass eine solche Situation für Eltern, die mindestens die Hochschulreife erlangt haben, wenig an ihrer Bildungsneigung ändert, weil sie in jedem Kontext eine hohe Bildungsneigung haben. Gehen wir ferner davon aus, dass der Mangel an kulturellem Kapital und/oder die Distanz zu gymnasialer Bildung für Personen mit Hauptschulabschluss den Gymnasialbesuch – unabhängig vom jeweiligen Kontext – sehr unwahrscheinlich werden lässt. Gehen wir davon aus, dass vor allem bei Kindern, deren Eltern einen mittleren Schulabschluss (also einen Realschulabschluss) haben, der (gymnasiale) Bildungsweg weniger vorgezeichnet ist als bei den beiden erstgenannten Gruppen, dann sollte gerade bei diesen Kindern der jeweilige Kontext und damit die Diaspora eine wichtige Rolle spielen. Hier könnte eine höhere, durch die Diaspora bedingte Anstrengungsbereitschaft bessere Bildungsergebnisse ermöglichen.

Daneben haben wir bei diesen Analysen zudem einige Hinweise darauf gefunden, dass es das „katholische Arbeitermädchen vom Lande“ nicht gegeben hat. Die Benachteiligung von katholischen Mädchen aus Arbeiterfamilien vom Lande war ebenso groß wie bei protestantischen Mädchen. Die gefundenen Ergebnisse zeigen, dass sich die damals feststellbaren Benachteiligungsmerkmale – katholisch, Mädchen, Arbeiterkind und das Leben in kleinen Gemeinden – in ihrer negativen Wirkung auf den Gymnasialbesuch nicht potenzierten.